



... und lauschte dem Brausen des Festes: dem hämmernden Banjo des Jazzorchesters und dem Blöken des Saxophons.

Kopp gestand das zu und kniff weiter am Stacheldraht. Die Stücke sprangen ihm knalend um die Ohren. Er ließ verstehen, daß er mit den kanadischen Truppen in Frankreich gewesen sei, was ja auch sein englischer Akzent kundtat.

„Ich habe in diesem Leben viele Stacheldrähte zerschnitten“, sagte er. „Mit dieser Stahlbeißzange! An der Front brauchten wir immer solche, wenn gestürmt wurde.“ Haps! Der Stacheldraht pfiß den Damen um die Ohren. Die langen Kerle in den Bauschhosen sammelten die Stücke auf, entfernten sie und rissen dann die Pfähle aus. Der Strand lag offen.

„Schade, daß mein Onkel nicht zu Hause ist“, sagte Kopp. „Das würde ihm eine Lehre sein! Aber, meine Damen, darf ich Sie nicht zu seinen Erdbeeren einladen!“

„O bitte“, sagte Olga hungrig. „Es ist das einzige Grundstück hier, wo Obst wachsen kann. Wir anderen haben nur Sand und Strandhafer.“

„Der ganze Badeort ist zu meinen Erdbeeren willkommen“, sagte Kopp mit einer fürstlichen Handbewegung, „wenn Sie es freundlichst weitersagen wollen. Und in ein paar Tagen sind die Kirschen reif. Alle sind willkommen — alle! Ich lasse die Gitterpforte offen stehen. Ich bin immer ein